Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 40 (1984)
Heft: 1

Artikel: Die sprachlichen Verhältnisse in Südbaden
Autor: Frank, Karl Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421388

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die sprachlichen Verhältnisse in Südbaden

Zunächst sollen zwei Situationsbilder und ein Untersuchungsbericht die sprachlichen Verhältnisse kurz beleuchten.
Im Hörfunk des Südwestfunks Baden-Baden äußern sich im Rahmen einer Heimatsendung Gemeindepolitiker und Vereinsvorstände. Als einer von ihnen gefragt wird, warum er nicht seine heimische Mundart verwende, antwortet er, er fürchte, er werde dann von vielen Zuhörern nicht verstanden.
Die Bäuerin eines ansehnlichen Schwarzwaldhofes, selbstbewußte Trachtenträgerin und natürlich Mundartsprecherin, erzählt bei einem Gespräch über mögliche Schulschwierigkeiten mundartsprechender Landkinder, wie sie diesen sehr wohl erfahrenen Schwierigkeiten ihrer Kinder begegne: „Beim Mittag- und Abendessen wird bei uns nur noch nach der Schrift gesprochen", denn in der höheren Schule werde doch unnachsichtig die Beherrschung der Schriftsprache wenn nicht vorausgesetzt, so doch nach kurzer Zeit erwartet.
Eine Forschungsgruppe an der Pädagogischen Hochschule Freiburg hat in den Jahren 1981 und 1982 in zwei getrennten Erhebungen rund 1 000 Bäuerinnen und etwa 900 Grund- und Hauptschullehrer im südbadischen Raum nach der Einstellung zu ihrem alemannischen Dialekt, zur deutschen Einheitssprache (Schriftsprache) und nach der Einschätzung des alemannischen Dialekts durch ortsfremde Nichtdialektsprecher befragt. Die Ergebnisse beider Erhebungen stimmen weitgehend überein, und sie überraschen auch hinsichtlich der Urteilsfähigkeit und hinsichtlich des Selbstbewußtseins, das in beiden Befragungen die Mundartsprecher kennzeichnet. Die Ergebnisse der ersten Befragung (Bäuerinnen) sind von Jäger und Schiller in den „Linguistischen Berichten" (Nr. 83/1983) vorgestellt und auch hinsichtlich der Untersuchungsmethode kritisch beleuchtet worden. Die eigene Mundart besitzt danach einen viel höheren Wert für sich (d. h. unabhängig von der Informationsleistung) als die bundesweit gesprochene Einheitssprache. Die Mundart zeichne sich durch hohe Ausdruckskraft, durch Echtheit, Lebendigkeit und Anschaulichkeit aus, und sie zeige Schwächen in den Bereichen Aussprachegenauigkeit, Klarheit des Satzbaus und Genauigkeit und Treffsicherheit im Ausdruck. Diese Urteile bezeugen ein erstaunliches Unterscheidungsvermögen, denn es wird deutlich zwischen dem Systemwert und dem ästhetischen und sozialen Wert einer Sprachvariante unterschieden.
Deshalb wird der Systemwert der Einheitssprache und damit auch ihr Kommunikationswert von den Befragten deutlich her-

vorgehoben. Folgerichtig wird darum bei der Beantwortung der Fragen zur Fremdeinschätzung der Mundart deren Schwäche darin gesehen, daß ihre Wiedergabegenauigkeit, ihr Satzbau und ebenso ihre Aussprachedeutlichkeit Fremden Schwierigkeiten bereiten.
Beiden Sprachvarianten wird mit leicht unterschiedlicher Gewichtung von beiden Personengruppen die gleiche Berechtigung zugesprochen, beide seien vollwertig, notwendig, zeitgemäß und voll brauchbar. Die Entscheidung, ob Mundart oder Einheitssprache in einer Kommunikationssituation verwendet wird, hängt nach dem einhelligen Urteil der Mundartsprecher davon ab, ob der Gesprächspartner als Mundartsprecher bekannt ist oder sich als solcher zu erkennen gibt.
Wie lassen sich nun die Widersprüche zwischen diesen Untersuchungsergebnissen und dem obengeschilderten Situationsverhalten erklären?
Für den Mundartsprecher ist die Interviewsituation sowohl durch den Reporter, der die Einheitssprache mit leicht süddeutschem Akzent sprach, als auch durch die Art von Öffentlichkeit geprägt, die die modernen Medien im allgemeinen Bewußtsein haben: jedermann kann zuhören, also ist der Gebrauch dem Einheitsidiom angemessen.
Die Bäuerin in der zweiten Situation weiß, in welchem Ausmaß die Beherrschung der Schriftsprache und der gesprochenen Einheitssprache über Erfolg oder Mißerfolg nicht nur im Deutschunterricht entscheidet und damit die Schullaufbahn bestimmt und die Berufswahl beeinflußt.
Wenn bei der Befragung der Lehrer an Grund- und Hauptschulen ähnliche Einstellungen und Wertungen zutage kamen wie bei den Bäuerinnen, ist das nur ein scheinbarer Widerspruch zu den Erfahrungen unserer Bäuerin. Die Lehrer aller Schularten, besonders aber die obengenannte Gruppe, sind in den letzten Jahren durch Ausbildung und öffentliche Meinung für die Schwierigkeiten der Mundartsprecher sensibilisiert. Aber sie wissen sich auch durch die Zielvorgaben der Lehrpläne und durch die Zielvorstellungen der Eltern in die Pflicht genommen: Die Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift ist wesentliches Bildungsziel aller Schularten und immer wieder geforderte Grundlage für die Ausbildung in den praktischen Berufen wie in den akademischen Studiengängen.
Wie die Lehrer diesen Forderungen und den Schwierigkeiten ihrer von Haus aus Mundart sprechenden Schülern begegnen, hängt nach unserer Erfahrung vor allem davon ab, wie sie Systemwert und Funktionswert von Mundart und Einheitssprache einschätzen. Es hängt aber auch davon ab, ob sie in ihrem

Studium mit dieser Problemstellung vertraut gemacht wurden und gelernt haben, die Schwierigkeiten der Schüler genau zu beschreiben, richtig einzuschätzen und angemessen darauf zu antworten. Diese Überlegungen können deutlich machen,

— daß das Spannungsverhältnis zwischen Mundart und Einheits-(Schrift-)Sprache im Bewußtsein vieler Betroffener existiert und auch weiter bestehen wird und muß, da beide Varianten ihren je eigenen Kommunikations- und Systemwert besitzen. Mit andern Worten, die deutsche Sprache war und ist ohne dieses Spannungsverhältnis weder in ihrer geschichtlichen Entwicklung noch in ihrem jetzigen Zustand lebendige Sprache;

— daß entgegen manchen Prognosen und auch ohne die Hilfe von „Mundartmoden" die Mundarten lebensfähig sind, weil sie offenbar wie andere Sprachvarianten auch in der Lage sind, den alltäglichen Kommunikationsbedürfnissen der Menschen gerecht zu werden. Nur so kann wohl das in den Befragungen sichtbar gewordene erfreuliche Selbstbewußtsein der Mundartsprecher und die damit verbundene klug nüchterne Einschätzung von Mundart und Einheitssprache gedeutet werden.

  In vielen Einzelgesprächen konnte der Eindruck gewonnen werden, daß diese Einstellung gleichzeitig eine deutliche Absage an einen selbstgenügsamen Regionalismus oder an einen Rückzug in wohlige Heimattümelei beinhaltet. Genauso kritisch begegnet man hierzulande jenen Bestrebungen in Schule und Öffentlichkeit, die aus einer Spracheinheitsideologie heraus die kritiklose Anpassung an die Schriftsprachenormen bestimmter Medien oder weltanschaulicher Gruppierungen durchzusetzen versuchen;

— daß die Schule in einer besonderen Weise an der Ausbildung des sprachlichen Bewußtseins und der Selbsterfahrung beteiligt ist. Die neuen Lehrpläne in Baden-Württemberg setzen hier deutliche Akzente: Heimat- und Mundartliteratur sollen auf allen Klassenstufen gelesen werden. So kann unter der Anleitung einsichtiger Lehrer das Bewußtsein wachsen, welche Schönheit, Nähe, Vertrautheit und Wärme in den Mundartwerken von Hebel, Ganther, Kromer, Jung, Kurrus, Walter und vieler anderer liegt. Und es sollte darüber nicht übersehen, sondern deutlich ins Bewußtsein gebracht werden, wie nachhaltig dieses Alemannische in seinen besten Vertretern (J. P. Hebel, J. Gotthelf, G. Keller, C. F. Meyer, H. Hansjakob, R. Schickele, E. Strauß, M. Frisch, F. Dürrenmatt u. a.) auf die deutsche Literatursprache gewirkt und dort beispielhafte Gestalt und Wirkung gewonnen hat.

Karl Otto Frank